

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Ercheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. Anzeigenpreis die Gehepalt. Colonne für Arbeitsgedulde 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Wichtige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 47.

Duisburg, den 18. November 1916.

17. Jahrgang.

## An alle diejenigen, die es angeht!

Die „Eiserne Zeit“, werden die Geschichtsschreiber, denen die Aufgabe zufällt, der Nachwelt über den Weltbrand des 20. Jahrhunderts zu berichten, sie nennen. Und das mit Recht. Mit Eisen und Blut schmieden heute fast alle Völker der Erde an ihrem künftigen Geschick.

Unter all diesen Völkern, die teils aus Haß, teils aus schändlicher Gewinnsucht, teils irre geleitet durch England in den gigantischen Weltkampf eintraten, um bei der Verteilung der Beute auch dabeil sein zu dürfen, um mit gnädiger Erlaubnis Englands auch für sich einen mageren Bissen zu ergattern, steht in der Mitte, wie ein ruhender Pol, unser Deutschland.

Fest und sicher steht das einzige Deutschland und wehrt sich erfolgreich gegen eine Welt voller Feinde. Anfangs erlebten unsere Feinde ein blaues Wunder, daß es trotz der größten Anstrengungen, trotzdem sie einen Völkerstamm nach dem anderen in den Ketten führten, nicht gelingen wollte, sich des vermeintlichen Zwerges zu bemächtigen. Wir wissen es längst, aber auch bei unseren Feinden wächst die Erkenntnis, und mehren sich die Stimmen, die dartun, daß militärisch, wie die Kriegskarte zeigte, der Krieg längst entschieden sei, daß auch in Zukunft alle Anstrengungen vergeblich sein werden, daß auch fernerhin alle Pläne zur Vernichtung Deutschlands scheitern werden, an der Organisationskunst und Organisationskraft des deutschen Volkes. Das ebenso alle Pläne scheitern werden an dem eisernen Willen des deutschen Volkes und seiner Verbündeten, durchzuhalten bis zum endgültigen Siege.

Die Organisation, sagen wir die Organisationskunst des deutschen Volkes, ist die erfolgreichste Waffe gegen die Pläne unserer Feinde und sie wird den endgültigen Sieg erringen. Auf militärischem Gebiet sowohl wie auf dem wirtschaftlichen. Wem wurde im Anfang nicht schwall von uns, als zum erstenmal das Wort vom Hungern fiel? Wem bangte nicht vor unserem Ostpreußen als die russischen Horden dort einfielen? Wo sind heute die stolzen Pläne unserer Feinde? Neben der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Soldaten sind sie ein Opfer unserer Organisationskunst geworden. Mit Stolz, ja mit ganz besonderem Stolz dürfen gerade wir Arbeiter uns der Zeit vor dem Kriege erinnern, in der wir mit gearbeitet haben, an dem kunstvollen Bau unserer deutschen Organisation, um den uns alle Völker der Erde beneiden. Im Verlaufe des Weltkrieges ist mehr wie einmal von der höchsten Regierungsstelle aus anerkannt worden, daß gerade die Arbeiterorganisationen hervorragendes zum Gelingen des großen Werkes beigetragen haben. Wie manchen Arbeiter wird beim Lesen derartigen Berichte ein Gefühl der Neue überkommen, daß er aus meistens sehr fadenscheinigen und nichtigen Gründen immer wieder den Organisationsgedanken von sich wies. Das er egoistisch beiseite stand und einigen Wenigen die Arbeit allein überließ, die Früchte mit genießend, die die Arbeit anderer abwarf.

Wie steht's mit dir, lieber Freund? Im deutschen Reich sind heute schon alle Stände fleißig bei der Arbeit, um alles auf die Zeit nach dem Kriege einzustellen. Auch da werden es wieder die Organisationen sein, die die Arbeiten machen müssen. So sehen wir, wie im Unternehmerlager der Metallindustrie die Maschinen der Organisation schon enger gezogen werden. Der Zentralverband deutscher Industrieller, der Bund der Industriellen und der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands haben sich zu einem „Deutschen Industrierrat“ vereinigt. — Die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung brachte in ihrer Nr. vom 5. Nov. 1916 einen „Lohnfrage und Wettbewerb“ überschriebenen Bericht, über eine Versammlung des Arbeitgeberverbandes, in der ein Herr Hans Matbauer einen Vortrag hielt über eine Reihe wichtiger wirtschaftlicher und sozialer Fragen.

Herr Matbauer führte unter Anderem aus: „Das Zeitalter des Individualismus liegt hinter uns, und wir leben im Zeitalter der Assoziation (Vereinigung) aller wirtschaftlichen, finanziellen und persönlichen Kräfte. Wer sich dazu nicht bekennt, der kommt ins Hintertreffen. Man muß daher wünschen, daß alle

Organisationen sich ausdehnen.“ Weiter sagt er, unser Zeitalter kennt nicht nur ein Organisationsrecht, sondern auch eine Organisationspflicht. Und wer sich nicht zu dieser Organisationspflicht bekennt, schädigt das gesamte gewerbliche Interesse und sich selbst. Es muß jeder einsehen lernen, daß er nicht allein auf der Welt ist, sondern daß er mitten im gewerblichen Interessenkampfe steht und mit dem Gesamtinteresse steht und fällt. Was hier für die Arbeitgeber gesagt wird, gilt voll und ganz auch für uns Arbeiter und zwar in viel höherem Maße, denn den fest gefügten Organisationen der Arbeitgeber gegenüber bedeutet der einzelne Arbeiter noch viel weniger als gegen den einzelnen Unternehmer. Gerade der Krieg hat allen, die es einsehen wollen, recht deutlich gezeigt, daß überall da, wo die Organisation der Arbeiter auf der Höhe war, ganz erspriehliche Vorteile durch die Organisation geschaffen werden konnten. Die Organisationen der Arbeiter, gestehen wir uns das nur ruhig ein, werden geschwächt aus dem Kriege hervorgehen, im Gegensatz zu den Organisationen der Arbeitgeber. Die Aufgaben dagegen werden größer und schwieriger sein. Darum heißt es auch für uns Arbeiter heute schon, alles einzustellen auf die Neuorientierung. Der Krieg muß auch den letzten in unseren Reihen aufrütteln. Es ist Pflicht aller, sich der großen Zeit würdig zu zeigen, in der wir leben. Auch der Letzte von uns muß mithelfen am zeitigen Ausbau unserer Organisation, damit auch wir gerüstet in den febrilen Wettkampf der einzelnen Stände nach dem Kriege eintreten können. Wir erfüllen, wie oben gesagt, damit eine Pflicht gegen uns selbst sowohl wie gegen den ganzen Stand. Nicht zuletzt aber tragen wir Dahelingebliebenen durch unseren Anschluß an die Organisation einen Teil unserer Dankeschuld ab gegen unsere Arbeitsbrüder draußen im Schützengraben, denen wir bei ihrer Heimkehr durch festgefügte Organisationen manch bittere Enttäuschung nach dem Kriege ersparen.

Darum auf zur Tat. Möge der Vorkämpfer Krieg, allen, die es angeht, den Weg in die Organisation zeigen, so wie er unseren Feinden gezeigt hat, daß gegen deutsche Organisationskunst noch kein Kraut gewachsen ist.

### Bei uns ist nichts zu machen

so lautete die Ausrede der Kollegen der Zahlstelle E. im Bezirk der Verwaltungsstelle D. Schon seit Jahren. Warum war denn nichts zu machen? Etwa weil die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so günstig waren, daß die Arbeiterschaft auf die Wirksamkeit der Organisation verzichten konnte? Weit gefehlt — im Gegenteil, schlechtere Arbeitsverhältnisse findet man wohl nirgends. Hüttenbetrieb — niedrige Löhne, schlechte Behandlung, lange Arbeitszeit und Mißstände in Hülle und Fülle. Die Unzufriedenheit der Arbeiter mit den bestehenden Verhältnissen war allgemein und groß. Im verborgenen Winkel in der Fabrik, oder am Bierisch da konnte man es erfahren. Da wurde vom Leder gezogen, es wurde geschimpft auf alles, was Gott und die Welt verboten hat. Unsere Mitglieder fanden dabei, hörten es — schimpften vielleicht nichtig mit den anderen. Wenn aber Versammlung war und es wurde auf die Notwendigkeit einer rührigen Agitation hingewiesen — schon lautete die Antwort: „Ausgeschlossen — nichts zu machen. Im Frühjahr, dieses Jahres war in E. mal wieder Mitgliederversammlung. Dem Referenten, der seine dortigen Kollegen schon seit langem kannte, wurde die Sache denn doch schließlich zu bunt. Es fielen scharfe Worte — manchem wurde „der Kopf gewaschen“. Die Versammlung ging auseinander in dem Bewußtsein, so kann's nicht weiter gehen. Das war der erste Schritt nach vorn. Jaghaft allerdings wurde der Versuch gemacht, die Arbeitskollegen mit dem Gedanken der Organisation vertraut zu machen. Es wurde auf das Unhaltbare der bestehenden Verhältnisse hingewiesen und gezeigt, wie eine Besserung möglich sei. Nach einigen Wochen — siehe da, — es war doch etwas zu machen“. Aufnahmen kamen — immer mehr und zahlreicher. Am Schluß des ersten Halbjahrs stellte sich heraus, daß 160 Neuaufnahmen im zweiten Vierteljahr gemacht worden waren, gegen drei im ersten Vierteljahr. Die Mitgliederzahl war von 67 am Anfang des Jahres auf rund 250 gestiegen. In

einigen Abteilungen der Hütte Bf. waren Lohnbewegungen im Gange. Alte Zweifler und Pessimisten waren bekehrt — es herrschte gute Stimmung. Anstelle des seit Jahren gehegten Vorurteils trat bei den maßgebenden Kollegen der ernsthafte Wille, den Verband unter allen Umständen vorwärts zu bringen. Zum erstenmale — vielleicht seit Bestehen der Zahlstelle — vielen in den Versammlungen Worte, wie „es muß gehen“ oder „männ wir wollen, dann geht's usw. Zwar waren es zum großen Teil noch die „Alten“ von früher, die an der Spitze standen — aber es waren nicht mehr die alten, man kannte sie kaum wieder. Am Schluß des dritten Vierteljahrs war die Mitgliederzahl bereits auf 406 gestiegen. Es konnte über mehrere erfolgreiche Lohnbewegungen berichtet werden. Lohnerhöhungen von 12 Prozent, oder 1—1,50 pro Schicht waren erzielt worden. Die Agitation gestaltete sich immer lebhafter und erfolgreicher. Schon längst mußte der Stab der Mitarbeiter vergrößert werden und trotzdem können die Kollegen die Arbeit kaum bewältigen. Es ist doch schon soweit gekommen, daß sich die Unorganisierten vielfach selber anbieten und nach der Aufnahme in den Verband verlangen.

Was lehrt uns dieser Vorgang? Kollegen! Es ist nicht wahr, wenn die angeblich ungünstigen Verhältnisse vorgeführt werden und dieserhalb keine erfolgreiche Agitation möglich ist. Nicht auf die Verhältnisse kommt es an, sondern auf den Willen der Kollegen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. S.

### Ein Opfertag für unseren Verband

Leider findet man in der Arbeiterschaft immer noch sehr viele, die in bezug auf die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Beteiligung nicht oder doch nur sehr wenig aus der Vergangenheit gelernt haben. Die meisten von ihnen müssen allerdings zugeben, daß sich die gewerkschaftlichen Verbände als eine starke und kraftvolle Interessenvertretung des Arbeiterstandes ganz besonders auch in der gegenwärtigen Kriegszeit erwiesen haben, ohne deren Wirken das Leben des Arbeiters einfach unerträglich wäre. Trotzdem stehen noch viele Millionen Arbeiter blind und gedankenlos abseits der gewerkschaftlichen Organisation. Zum Teil finden sie sich mit einem unbegreiflichen Fatalismus einfach mit ihrem Dasein ab, indem sie aus Mangel an dem Selbstvertrauen sich nicht zu dem Gedanken durchringen können, daß sie an ihrem Dasein etwas ändern könnten. Andere glauben durch Strebertum und Kriecherei ihr Los ohne Organisation besser gestalten zu können. Der größte Teil aber ist von der Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen für den Arbeiterstand fest überzeugt, gibt auch auf Vorhaltungen selbst zu, daß eigentlich jeder Arbeiter organisiert sein müsse, daß dann, wenn ein größerer Teil der Arbeiter organisiert wäre, bedeutend mehr für die Arbeiterschaft erreicht werden könnte usw. Nur eins will ihnen nicht in den Sinn. Sie können absolut nicht einsehen oder gebärden sich wenigstens so, daß man für eine Sache, die etwas erreichen und erstreben will, auch Opfer bringen muß. Tausend und abertausendmal hat es jeder für seinen Verband werbende tätige Gewerkschaftler schon von den abseits stehenden Arbeitskollegen zu hören bekommen: Gewiß, ja, die Gewerkschaft ist gut und nützlich und sogar notwendig für uns, wenn — ja nun, wenn man da nur keine Beiträge bezahlen möchte. Dieses Opfer bringen, das ist es, wozu sich leider so viele Arbeiter nicht aufschwingen können.

Auch in dieser Beziehung sollte doch nun der gegenwärtige Weltkrieg für uns Vorkämpfer sein. Was ist in dieser großen Zeit nicht alles an Opfern von uns verlangt worden? Und wir haben sie gewiß alle gern und freudig gebracht, weil wir wissen, sie sind notwendig für des Vaterlandes Größe und des Volkes Wohlfahrt. Mit dem gewaltigen Opfern, die Tag für Tag von unseren kämpfenden Brüdern an der Front in West und Ost und Süd und Nord gebracht werden, lassen sich unsere geringen Opfer ja doch niemals vergleichen. Und deshalb ist jeder von uns, der sich der Bedeutung der

gegenwärtigen schweren Jett bewußt geworden ist, des Opfers nicht überdrüssig geworden.

Wie oft haben wir nicht im gegenwärtigen Kriege von einem Opfertag gelesen und uns selbst daran beteiligt. Einmal geschah es fürs rote Kreuz, ein andermal für unsere Kriegsblinden, dann für die Kriegskühe im Orte usw. Vor kurzem war wiederum ein Opfertag für unsere Flotte angelegt. Auch wir haben uns daran beteiligt und ein Opfer gerne gebracht.

Können da unsere Kollegen in den einzelnen Orten nicht auch einmal einen Opfertag für unsere Organisation ansetzen? Ich meine nicht, daß sie junge Mädchen mit Gelbbüchsen, mit Fähnchen und Abzeichen losziehen um Geld zu sammeln, sondern daß unsere Mitglieder einen Agitationstag für unseren Verband ansetzen. Dieser kann sich nach Belieben an fünf oder sechs Sonntagen hintereinander wiederholen. Wenn wir ein Opfer für die Gesamtheit bringen können, dann meine ich, muß auch ein Opfer für unseren Stand, für unsere Sache gebracht werden können.

Arbeiten und werben wir für unsere Organisation, einen besseren Dienst können wir uns, unseren Familien, unserem Stande und unseren Feldgrauen nicht leisten. St. M.

Ein schönes Beispiel

von Opferwilligkeit gegenüber dem Verband gab ein Kollege der Ortsgruppe Geisweid. In einer Versammlung besprach unser Beamter die Bedürfnisse der geliebten Verhältnisse unserer Verwaltungsstelle. Manches, was im Interesse der Arbeiterbevölkerung liegt, konnte durch die infolge der Kriegsverhältnisse geminderten Einnahmen nicht ausgeführt werden. Sogar seien die natürlichen Ausgaben des Sekretariats dieselben geblieben, ja durch die tätigen Zusendungen an unsere Kriegskollegen noch wesentlich erhöht worden. Diese Ausführungen nahm sich ein Kollege so zu Herzen, daß er auf dem Nachhausewege unserem Vorsitzenden 20 Mark in die Hand drückte, um sie der Kasse zu überweisen. Dabei steht der Kollege in sehr bescheidenen Verhältnissen. Wie beschämend verhalten sich demgegenüber andere Kollegen, wenn es gilt, auch nur eine 10, 25, 50 oder 100 Pfg.-Kriegsfonds-Spendemarke zu „nehmen“! Ihnen und insbesondere den besserentlohten Kollegen kann dieses Beispiel nur zur Nachahmung empfohlen werden.

(Anmerkung der Redaktion: Die letzten zwei Sätze treffen auch für die Kollegen anderer Orte zu. Sie sollten sich ebenfalls an diesem bebildeten Beispiel bewußtsein des einen Kollegen ein Beispiel nehmen. Insbesondere trifft dieses für jene zu, die sonst in der Verbandarbeit für nichts zu haben und deren Einkommensverhältnisse durch den Krieg s. T. sich etwas gebessert haben.)

Was sagen unsere Feldgrauen?

Knapfender Brief ging uns von einem zum Heeresdienste eingezogenen langjährigen Kollegen mit der Bitte um Veröffentlichung zu. Wir kommen diesem Wunsche umso lieber nach, als die Kollegen daraus erfahren können, wie auch unsere Feldgrauen Kollegen trotz der schweren Anforderungen des Dienstes sich noch um die Verbandarbeit mühen. Wie mancher, der bisher den Krieg nur aus Zeitungsberichten kennt, muß sich davon beschämen lassen. Der Brief lautet:

Christoph Wieprecht

Dem Dichter und Arbeiter. Von Guido Tröger.

Deine Worte, deine Tieder, sind so oft zu uns gedrungen, Trost im Schmerze, Mut im Kampfe hast du uns in's Herz gesungen, Schlichter Mann, im Arbeitskleide mit der harten Arbeitshand, Sangst so oft von Heimatliebe und vom deutschen Feldland.

Bei der Arbeit, in den Hallen, wo des Feuers Funken sprühen, Wo die schweren Krähne rasselnd, mächtige Converter glühn, Wo die Klammern gleich Fanalen loben auf zum Eisenzeit, Sandelt du die schönsten Worte für so manchen deutschen Held.

Nimm den Dank der Hüttenmänner, die um Herz und Amboss stehen Von den arbeitsfreudigen Gassen, von des Erzgebirges Höhen, Für die Tieder, für die Worte, die uns tief in Herz gedrungen, Die du, schlichter Arbeitmann, deinem Volke hast gesungen!

\* Guido Tröger, ein Freund unserer Bewegung aus Grotzen in Sachsen, feiert in seinem Gedicht unseren Dichter. Kollegen Wieprecht aus Essen, auf dessen vor kurzem erschienenem Gedichtband „Flammen“ wir schon in der vorigen Nummer hinwiesen. Der Band kostet 20 Pfg. und ist zu beziehen vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit, M.-Gladbach, Volksvereinshaus. Die Gedichte können unseren Kollegen nur empfohlen werden.

Werte Verbandsleitung!

Durch Rundschreiben sind den einzelnen Ortsverbänden Formulare zur Angabe der verheirateten und im Heeresdienst befindlichen Kollegen zugegangen. Es soll nach einem Beschluß des Zentralvorstandes den Ehefrauen solcher Kollegen eine Weihnachtsunterstützung gewährt werden. Gewaltig die Zahl, welche insgesamt dafür nötig wird. Doch das Herz lacht mir vor Freude, trotz der schweren Gegenwart, wenn man denkt, das solches auszuführen nur denen mit zum größten Teil zu verbanken ist, die durch Zugehörigkeit und durch Beitragzahlen dem Verbands treu geblieben. Dank! Ja nochmals vielen Dank allen, die mit Herz und Geist und tatkräftiger Hand das Werk gefördert und noch weiter opfern. Helft Kollegen! Im Osten und Westen, im Süden und Norden die edle Sache aufbauen und festigen. Als meinen persönlichen Dank nehmt zunächst die Meldung entgegen, daß es mir gelungen in den letzten Wochen — neben der Ausübung meines Dienstes in der Garnison — Sonntags in freier Zeit drei Kollegen für die Jugendabteilung als Mitglieder neu für den Verband zu gewinnen. Ach, wollten doch alle Kollegen, denen bis zum Tage und eventl. noch fernerhin beschrieben ist, im Zivilkittel in der Werkstatt oder sonstwo ihrem Beruf nachgehen, eingedenken, um wieviel sie besser daran sind als diejenigen unserer Kollegen, die da draußen — fern von der Heimat — oder in Garnison dem Vaterlande dienen müssen. Mögen alle, ob jung oder alte Kollegen, sich dessen bewußt sein, und von der ihnen zur Verfügung stehenden, wenn auch nicht zu diesen freien Zeit etwas davon dem Verbands zugute kommen lassen. Ich denke da an „Agitation“. Fester Wille zeigt den Weg, der sicher nach gemachter Arbeit den Erfolg wohl erschließen wird.

Mit freudl. kollegl. Gruß

M. . . . ., z. St., Kanonier in B. . . .

Allgemeine Rundschau

Dem „deutschen Industrierrat“

Aber dessen Gründung wir in der letzten Nr. unseres Organs berichteten, ist auf das mitgeteilte Telegramm an den deutschen Kaiser aus dem Zivilkabinett folgende Antwort zugegangen:

„Seine Majestät sind sich des hervorragenden Anteils bewußt, den die deutsche Industrie an der glücklichen Durchführung des Krieges auf wirtschaftlichem Gebiete kraftvoll und opferfreudig auf sich genommen hat und lassen für das Gelingen weiterer treuer Mitarbeit mit dem Wunsche danken, daß ein siegreicher Ausgang des gewaltigen Kampfes auch der deutschen Industrie neue Erfolge bringen möge zum Segen der in ihr tätigen Arbeiterschaft und des gesamten Vaterlandes.“

Der Abgeordnete Dr. Deumer rief in der Gründungsversammlung des deutschen Industrierrats diesem unter lebhaftem Beifall der Anwesenden als Leitfaden die Worte des alten Kirchenvaters zu: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas. (Im Notwendigen Einigkeit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem liebevolles Verständnis.)

Unter Bezugnahme auf das obige Telegramm aus dem Kaiserlichen Zivilkabinett schreibt hierzu recht treffend die „Soziale Praxis“:

Damit dieser Wunsch des Kaisers, die blühende Weiterentwicklung der deutschen Industrie möge insbesondere auch zu einem Segen für die in ihr tätige Arbeiterschaft werden, voll in Erfüllung gehen und der

schöne kirchenväterliche Wahlspruch des Abg. Dr. Deumer auch in der Praxis der Industriewelt allenthalben erfolgreich Widerhall finden kann, wird es sich empfehlen, auch der Angestellten- und Arbeiterschaft die gebührende Vertretung und Mitwirkung bei den Beratungen und Entscheidungen über die Reichswirtschaftsorganisation zuzukommen; denn ihre treue Arbeit ist doch schließlich eine wichtige Grundlage für alles fruchtbringende Schaffen der Industrie, und das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft ist mit allen Wandlungen der Industriewirtschaft ebenso innig verknüpft wie das der Unternehmer. „Das liebevolle Verständnis ist in allen Dingen“, das Dr. Deumer dem Kaisertraktat aus Herz legt, kann an der großen, schönen Aufgabe, ein vertrauensvolles Zusammenwirken der organisierten Industrieherrn mit den organisierten Industriearbeitern anzustreben und zu fördern, sich sogleich aufs wirksamste erproben.

Etwas vom Kettenhandel.

Was von einzelnen gewissen Personen auf dem Gebiete des Kettenhandels geleistet wird und welche gesonderten Schädigungen für die breite Masse der Verbraucher mit dem Kettenhandel verbunden sind, das zeigte so recht eine Gerichtsverhandlung, die unter dem Vorsitz des Geheimen Justizrats Reich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stattfand.

Unter der Beschuldigung, Erbsen, deren Beschlagnahme seinerzeit öffentlich bekannt gegeben worden war, ohne Genehmigung der Z.-E.-G. verkauft und dabei Kriegstouren betrieben zu haben, standen der Händler Ehrenfried Tappert, die früheren Konfektionäre Besser Schendel und Johann Kleinmann sowie der Kaufmann Bernhard Pastorius vor Gericht. Eine Pant in Pongowitz bei Gnesen verkaufte an einen gewissen Kach einen Posten „Victoria Erbsen“ zum Preise von 36 Mark pro Zentner. Kach, gegen den jetzt auch ein Verfahren in Gnesen schwebt, setzte sich mit seiner Verwandten Schwinde in Berlin in Verbindung und diese übernahm in Gemeinschaft mit Tappert die Unterbringung der Erbsen, für die Kach nicht weniger wie 80 Mark forderte. Sie fanden sofort einen Käufer in der Person des Angeklagten Schendel, der bis dahin Zufuhr war, seit Kriegsausbruch aber mit Lebensmitteln handelte. Dieser übernahm den Posten, zahlte den beiden Vermittlern, die gar keine Mühe aufzuwenden hatten, 72 Mark Provision und sah sich weiter nach einem Abnehmer um. Zufällig hörte der Angeklagte Kleinmann hier von, ging ans Telefon und fand ohne weiteres einen Käufer in Pastorius, der die Erbsen zu 110 Mark pro Zentner übernahm und im Kleinhandel weiter vertrieb. Kleinmann hat für dieses eine Telefongespräch 159 M. Provision erhalten. — Pastorius wurde nur des Vergehens gegen die Verordnung vom 26. August 1915 schuldig befunden und zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Bezüglich der übrigen drei Angeklagten nahm das Gericht an, daß hier ein Fall schwersten und schlimmsten Nahrungsmittelvergehens vorliege, denn die Erbsen, die für 36 Mark in Pongowitz verkauft wurden, seien dadurch, daß Herr Kach den Preis auf 80 Mark emporhob und sie dann von Hand zu Hand wanderten, in kurzer Zeit bis auf 110 Mark pro Zentner gestiegen und die Ware dem deutschen Volke ungebührlich verteuert worden. Tappert, Schendel und Kleinmann wurden zu je 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Für Psychologie der Damer

Referate der Landrat a. D. von Dewitz einen interessanten Vortrag. Er erklärte die Verärgerung bei den Bauern dahin, daß derjenige, der das Korn des Bauern beschlagnahmt, das er selbst geerntet hat, und daß derjenige, der ihm sein Vieh nimmt, oder dessen Ernährungsbedarf aus dem Stalle holt, nach Ansicht des Bauern ein Dieb ist. Wenn er auch ein legitimer Dieb sein mag. Es mache ihm dabei kein Unterschied, ob der Staat oder ein von ihm Beauftragter der Beschuldigte ist. Das sind ja nette Ausflüchte! Wenn nun alle so argumentieren wollten? Der Fabrikant, dessen Fabrikate beschlagnahmt werden, den

Präzisionsarbeit und Massenfabrikation in der Rüstungsindustrie

J. L. Der Krieg ist ein Massenrieg und die Produktion für den Krieg eine Massenproduktion. Besonders für die Munitionsherstellung und Gewehrfabrikation trifft das zu, die Produktion solcher Fabrikate geht hier in die Tausende und Hunderttausende.

Diese Massenproduktion bedingt aber trotzdem eine große Sorgfalt der Arbeitsausführung in der Berücksichtigung der vorgeschriebenen Maße und Genauigkeiten. Massenfabrikation darf nicht zur Schundarbeit werden, im Gegenteil sind die Anforderungen der gegenseitigen Auswechsellbarkeit zu erfüllen. Ein Infanteriegewehr, das bei Ludwig keine angefertigt worden ist, muß in seinen Einzelheiten bei vorkommenden Reparaturen mit Fabrikaten der staatlichen Gewehrfabriken spannen ausgetauscht werden können und die Granaten, die in einem Vortort von Berlin hergestellt wurden, müssen genau in die Geschütze passen, die Krupp von Essen aus ins Feld schickt. Wie wird dieses Ziel erreicht?

Jede Rüstungsfirma hat ihre Betriebsrevision und ihre amtliche Abnahme.

Die Betriebsrevision wird von der Firma selbst eingerichtet. Unabhängig von den Meistern, die ihren Fabrikationsabteilungen vorstehen, werden in einer solchen Kontrollzentrale die Arbeitsprodukte mit kunstvoll ausgeübten Messwerkzeugen auf Sorgfalt der Arbeitsausführung und Richtigkeit der Maße überprüft. Während der Meister in seiner Abteilung fabriziert, so schnell und billig er kann, ist der Revisor für die Güte der Arbeit verantwortlich, und hat darauf zu achten, daß die Schnelligkeit und Billigkeit der Lieferung nicht zu einer Arbeitsverschlechterung führt.

Die Betriebsrevision übergibt die Fabrikate an die amtliche Abnahme. Das sind Vertreter der Militärbehörden, die nun wieder ihrerseits feststellen, ob die Fabrikate in ihren Einzelheiten und in ihrer Zusammensetzung den Vorschriften der Heeresverwaltungen entsprechen. Erst wenn diese letzte Station passiert ist, gilt das Fabrikat als abgenommen.

Dem Betriebsleiter bereiten diese amtlichen Abnahmen natürlich oft Sorgenstunden. Denn hier liegt die Kritik seiner Leistungen und es kann passieren, daß ein scharfes Regiment von dem Leiter der amtlichen Abnahme für die Firma zu unangenehmen Schwierigkeiten in der Ablieferung der Fabrikate führt. Natürlich spielen bei solchen Gelegenheiten auch Personenfragen mit eine Rolle, es kommt vor, daß in einer Fabrik eine Arbeit als nicht sorgfältig genug ausgeführt zurückgewiesen wird, die in einer anderen Fabrik noch durchgeht. Bei der Entscheidung der Qualität kommt es eben auf die persönliche Beurteilung des betreffenden leitenden Revisors an.

Dieser persönlichen individuellen Urteilskraft entgegen aber ist die Kontrolle auf Richtigkeit der Maße für eine ausgeführte Lieferung. Das wurde erreicht durch das sogenannte Grenzlehrensystem. Wenn sich auch heute dieses System einfach beschreiben läßt, so ist man jedoch erst nach jahrelanger mühevoller Zusammenarbeit mit ischen Theorie und Praxis zu den jetzigen Genauigkeitskontrollen gekommen.

Die Massenfabrikation bedingt Auswechsellbarkeit der einzelnen Teile, soll der Zusammenbau, die Montage, schnell und zuverlässig vor sich gehen. Deshalb werden die Einzelteile normalisiert: Schrauben, Muttern, Keile, Zahnräder, Zahnstangen bekommen zunächst ihre bestkonstruktive Ausführungsform und werden in einer bestimmten begrenzten Anzahl von Größen ausgeführt. Der Konstrukteur wird gezwungen, seine Maschine aus diesen normalen Einzelteilen zusammen zu setzen. Zugleich aber werden für jeden Typ ganz bestimmte Maße vorgeschrieben, die nicht abweichen dürfen; damit diese Gleichmäßigkeit in der Massenausführung aber auch eingehalten wird, kommt das Grenzlehrensystem zur Anwendung.

Die Herstellung von Maschinenteilen mit Hilfe von Grenzlehren geht von dem Grundgedanken aus, daß für jeden Teil einer Maschine Maßabweichungen wohl zulässig sind, die aber bestimmte Grenzen nicht überschreiten dürfen. Die Genauigkeit der Arbeit bewegt sich im Rahmen einer festgelegten „Toleranz“, der Konzeption auf Fabrikationsfehler, die gestattet sind. Rein rechnerisch werden dann Unter- und Uebermaße zusammengehöriger Teile festge-

Schüler, über dessen Ein- und Verkauf Vorschriften erlassen werden, der kleine Kaufmann, dessen Geschäft oft durch Maßnahmen ruiniert wird; sie alle müßten den Staat „als einen Dieb“ betrachten. Die große Menge der Konsumenten erst recht. Ihnen „stiehlt“ man durch die fortgesetzten Preisbeschönigungen ja ihre sauer verdientes Geld aus der Tasche und dem Arbeiter, den man zum Militär einzieht, „stiehlt“ man seine Arbeitskraft, seine Freiheit und seine wenigen Spargrößen, die die Familie bald aufgezehrt hat. Menschen soll der Staat für das Militär „beschlagnahmen“ dürfen, er soll sie zwingen dürfen, Blut und Leben herzugeben, aber nach Ansicht der Bauern soll der Staat nicht ihr Vieh und ihre Produkte beschlagnahmen dürfen! Es ist bedauerlich, daß solche Anstalten Platz greifen und sogar ausgesprochen werden konnten. Die großen landwirtschaftlichen Organisationen und einflussreichen Leute haben noch ein gewaltiges Stück Erziehungsarbeit zu leisten, um den Bauern begreiflich zu machen, daß dann, wenn das Wohl und die Zukunft des ganzen Staates auf dem Spiele steht, jeder Opfer bringen muß. Die Meinung, daß ein Teil der Bevölkerung verdienen und ein anderer opfern muß, sollte doch nach 26 Kriegsmonaten angetroffen sein. Weider ist es aber so! Weider!

### Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 19. November der siebenundvierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 19. bis zum 25. November fällig.

Die Verwaltungsstelle M.-Gladbach erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentl. Sozialzuschlages von 20 Pf. Nichtbezahlung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

Wir ersuchen unsere Kollegen im Felde, sowie die Frauen unserer Kollegen, jede Adressänderung sofort ihrer betreffenden Ortsverwaltung mitzutellen, damit die Ortsgruppe in fester Verbindung mit ihnen bleiben kann.

### Aus dem Verbandsgebiet

**Selbstkritik.** Unsere vierteljährliche Generalversammlung am Sonntag, den 20. Oktober war sehr zahlreich besucht. Nach den Begrüßungsworten gab der Vorsitzende bekannt, daß wieder vier Kollegen den Heldentod starben, außerdem starb ein Kollege am Ort. Das Andenken dieser fünf Kollegen wurde in der üblichen Weise geehrt. Hierauf erstattete der Kollege Hentschler zunächst den Kassenbericht. Die Einnahmen für die Hauptkasse sind gestiegen. Für Unterstützungen wurden 144 Mark ausgezahlt. Der Bestand der Sozialkasse ist um 33 Mark zurückgegangen. Ebenfalls ist die durchschnittliche Beitragsleistung etwas zurückgegangen. Es wurde das zum Teil darauf zurückgeführt, daß ein anderes Abrechnungsverfahren der Vertrauensleute Platz gegriffen hat. Auf die stürmischen Forderungen wird nicht gewartet, wer am 30. eines jeden Monats mit den Beiträgen nicht auf dem laufenden ist, wird der Verwaltung als rückständig gemeldet. Auf diese Maßnahme war es wohl mit zurück zu führen, daß 101 Mitglieder gezahlt wurden, die mit zusammen 414 Beiträgen im Rückstande waren. Kollegen! Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um die in Frage kommenden Kollegen zur sofortigen Nachzahlung der Beiträge zu veranlassen. Auf pünktliche Zahlung der Beiträge muß aus verschiedenen Gründen mehr wie bisher gesehen werden. In der Agitation konnte ein Fortschritt gebucht werden. Die Mitgliederzahl ist gestiegen. So erfreulich jeder Fortschritt in gegenwärtiger Zeit begrüßt wird, hätte aber doch bei der großen Zahl der Unorganisierten entschieden mehr erreicht werden können, wenn sich mehr Kollegen mit Ausdauer und Eifer an der Agitation beteiligt hätten. Ein Kollege brachte 10 Neuaufnahmen, einer 9, einer 8 und einer 5 Aufnahmen. Diesen vier Kollegen wurde zur Anerkennung eine kleine Auszeichnung überreicht. Die übrigen Mitarbeiter hatten

unter fünf Aufnahmen zu verzeichnen. Im Vergleich zur Mitgliederzahl haben sich entschieden zu wenig Kollegen an der Mitarbeit beteiligt. Hierfür kann Kollege Hentschler auf die Verhältnisse in der hiesigen Metallindustrie zu sprechen. Die Werke können die vorliegenden Aufträge gar nicht bewältigen. Überstunden und Sonntagsarbeit sind in den meisten Betrieben eine ständige Einrichtung geworden. Die Gewinne der Unternehmer steigen kolossal. Die Selsentkrieger Gussstahl- und Eisenwerke (Munichfeldt), schlossen das letzte Geschäftsjahr mit einem Nettogewinn von 3 894 023 Mark gegen 1 978 519 Mark im Vorjahre. Die Dividende stieg von 12 auf 25 Prozent. Ähnlich stand die Ergebnisse bei fast allen hiesigen Firmen. Die Lage der Arbeiter gestaltet sich nicht so rosig. Die Preise für alle Bedarfsartikel, besonders die Lebensmittelpreise sind riesig in die Höhe gegangen. Nach den Berechnungen von Calber stellen sich die Preise für Lebensmittel in Selsentkriegen im Juli d. J. auf 60,93 Mark gegen 39,18 Mark im Jahre 1915 und 23,37 im Jahre 1914. Wo könnte demgegenüber eine einigermaßen ausgleichende Steigerung der Löhne festgesetzt werden? Gewiß, für eine kleine Schicht der Facharbeiter sind die Löhne einigermaßen gestiegen. Daß diese Mehrverdienste aber zum gut Teil auf Überstunden und Sonntagsarbeit zurückzuführen sind, sei nur nebenbei erwähnt. Was von dem Gehirnsel aber die hohen Löhne der Arbeiter zu halten ist, beweist der Bericht der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Bergwerks-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1915. Die Durchschnittslöhne sind in unserem Bezirk von 1669 Mark im Jahre 1914 auf 1837 Mark im Jahre 1915 gestiegen. Die Steigerung beträgt pro Jahr und Kopf 167 Mark, oder ganze 56 Pfennig pro Tag. Hingegen ist der Lohn in Essen um 333 Mark im Jahr, oder 1,11 Mark pro Tag gestiegen. Die Arbeiterschaft in Selsentkriegen hat dennoch alle Ursache, beim Arbeitgeber wegen Lohnherabsetzung anzuklopfen. Erfolg wird allerdings nur zu erwarten sein, wenn die Arbeiterschaft organisiert ist. Die Lohnbewegungen der letzten drei Monate lassen das deutlich erkennen. Es waren Eingaben an drei verschiedene Werke gerichtet. Erreicht wurde, daß Teuerungszulagen von 10 Pfennig pro Kind und Tag den verheirateten gewährt wurde. Das Entgegenkommen der Werke war sehr minimal. Da aber die Arbeiter in ihrer Gesamtheit, in nicht genügender Zahl organisiert waren, konnten die Eingaben nicht mit dem notwendigen Nachdruck vertreten werden. Als Gegenstück war es aber in einigen Abteilungen eines der in Frage kommenden Werke möglich, Lohnaufbesserungen von 10 bis 20 Prozent durchzusetzen. Die beteiligten Arbeiter waren fast geschlossen organisiert. Ein Teil der Drahtzieher eines anderen Werkes erzielte eine Aufbesserung von 5 Prozent. Der Referent wies weiter darauf hin, daß viele Klagen laut würden über die nicht den berechtigten Wünschen der Arbeiter entsprechende Art der Verteilung von Lebensmitteln bei den hiesigen Werken. Es müsse verlangt werden, daß den Arbeitern ein Kontroll- und Mitbestimmungsrecht eingeräumt werde. Unter Hinweis auf die vielen Streitfragen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer forderte der Redner für das rheinisch-westfälische Industriegebiet die Einrichtung von Kriegsausschüssen, wie sie in anderen Bezirken schon bestehen. Der Bericht wurde beifällig aufgenommen. Eine lebhafteste Diskussion zeigte das große Interesse der Kollegen für die angeschnittenen Fragen. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig angenommen:

Die Generalversammlung der Verwaltungsstelle Selsentkriegen des christlichen Metallarbeiterverbandes stellt fest, daß die Löhne der hiesigen Metallarbeiter im Vergleich zu der gewaltigen Verteuerung aller Bedarfsartikel, besonders der Lebensmittel nicht genügend gestiegen sind. Es ist ein dringendes Bedürfnis, auf eine, den Verhältnissen entsprechende Aufbesserung der Löhne hinzuwirken. Ferner muß verlangt werden, daß den Arbeitern ein größerer Einfluß auf die Regelung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln eingeräumt wird. Da nach der neuen Regelung die Verteilung der besonderen Zulagen für Schwer- und

Schwerstarbeiter, den Werken übertragen wird, so ist zu verlangen, daß den Arbeiterausschüssen, oder anders zu wählenden Kommissionen ein Kontrollrecht eingeräumt wird. Denn nur dadurch ist die Gewähr geboten, daß die bereit gestellten Lebensmittel in richtiger Weise zur Verteilung gelangen. Zur Schlichtung der vielen Differenzen und Streitfragen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern fordert die Generalversammlung die Einführung von Kriegsausschüssen, nach dem Muster der bereits in anderen Bezirken unseres Vaterlandes bestehenden. In der Erkenntnis, daß diese Forderungen und Wünsche am wirksamsten dann vertreten werden können, wenn die gesamte Arbeiterschaft ihren Willen offensichtlich und unzweifelhaft bekundet, fordert die Versammlung alle noch nicht organisierten Metallarbeiter auf, sich dem christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch zu einigen Anträgen Stellung genommen. Den im Felde stehenden Kollegen soll zu Weihnachten eine Liebesgabe geschickt werden. Die erforderlichen Mittel sind durch Sammlung bei den Kollegen aufzubringen. Es darf wohl erwartet werden, daß jeder Kollege, je nach seiner Leistungsfähigkeit 1 bis 2 Mark dazu beisteuern wird. Ferner soll im Laufe des Winters ein patriotisch-wohltätiger Abend veranstaltet werden. Es wurden ferner Wünsche über die Tätigkeit des christlichen Gewerkschaftskartells vorgebracht. Der Vorstand wurde beauftragt, die Wünsche der Kollegen dem Kartellvorstand zu unterbreiten. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen zur eifrigen Mitarbeit auf und schloß mit einem begeisterten Hoch auf den Verband die schön und anregend verlaufene Versammlung.

**Kriegs.** Die Lokomotivfabrik Arnold Jung hat wohl von allen, von den Arbeiterorganisationen zur Gewährleistung einer Kriegs- oder Teuerungszulage besonders angegangenen Werken des Siegerlandes den größten Widerstand gegen dieses Verlangen geleistet. Immer wieder gab die Firma an, an der „Grenze ihrer Leistungsfähigkeit“ zu sein, zudem sei eine Steigerung der Arbeiterlöhne bis zu 24 Prozent erfolgt. Von einem großen Teile der Arbeiter und auf Grund von borgenommenen Lohnherabsetzungen mußte letzteres jedoch bestritten werden. Der vorhandene Mehrverdienst ist vielmehr auf die in Folge der stärkeren Ausnutzung der Arbeitskräfte erfolgte Produktionssteigerung und durch das Aufsteigen jüngerer Arbeiter und Lehrlinge in höhere Lohnklassen und in Gesellenstellen zurückzuführen. Von den 900 beschäftigten Arbeitern erhielten auf die wiederholten Einwirkungen der Organisationen nur die niedrigbezahlten Tagelohnarbeiter eine Zulage bis 10 Proz. Einem Teil der Arbeiter wurde außerdem auch der Grundlohn erhöht, welches aber für den tatsächlichen Verdienst kaum von Belang war. Durch das nachhaltigste Einwirken der Organisationen, durch viele Versammlungen und Sitzungen, Verhandlungen der Arbeiterausschüsse, Beschaffung von Unterlagen und geeignetem Material, durch die verschiednen Eingaben an die Behörden und zuletzt an das General-Kommando konnte jedoch der Widerstand gebrochen werden. Vom 1. September d. J. ab erhalten bei „guter Führung“ und ohne „unentschuldigte Versäumnisse“ alle über 18 Jahre alten männlichen Arbeiter eine viertelwöchentliche Teuerungszulage. Dieselbe gilt für die Dauer des Krieges, ist jedoch zu jeder Zeit widerruflich und beträgt 5 Mark. Außerdem wird für jedes unter 14 Jahre alte Kind der Verheirateten für den gleichen Zeitraum 2 Mark gewährt. Wenngleich auch die Art der Belohnung gewährt wurde und wenn auch nicht alle Wünsche befriedigt wurden, so ist die Zulage doch anzuerkennen und zwar auch als ein voller Erfolg der 3 Gewerkschaftsverbände und der diesen angehörenden Kollegen. Die Unorganisierten haben also ein neues Schuldkonto an die Organisationen übertragen, welches sie nur durch ihren Beitritt zu denselben begleichen können. Dieses ist auch um so notwendiger, als bei den neuerlichen Bewegungen lediglich nur durch das Verhalten der vielen Unorganisierten manches Recht

legt. Ausführliche Tabellen sind ausgearbeitet worden. Wir greifen als Beispiel die Passungen von Achsen und Lager heraus. Für eine Welle, die in einem Lager laufen soll oder in irgendein anderes Maschinenteil einzufügen ist, muß der Durchmesser der Welle und die Bohrung des zweiten Maschinenteils genau festgelegt werden.

Im allgemeinen Maschinenbau kommen hauptsächlich vier Passungen in Frage.

Lauffähig für Lager und Wellen (die Welle bewegt sich im Lager, sie „läuft“ leicht).

Schiebesitz (die Welle muß sich von Hand ohne „Schlottern“ d. h. ohne Luftzwischenraum nur wenig stramm verschieben lassen).

Fester Sitz (durch einfaches Pressen und leichte Hammerschläge sollen sich Wellen und Lager vereinigten und wieder trennen lassen).

Presssitz (eine feste Verbindung wird verlangt und die Vereinigung muß unter großem Druck stattfinden können).

Im Auszug nachfolgend eine Tabelle, in welcher Grenzen sich nun Unter- und Übermaß für bestimmte Dimensionen bewegen dürfen.

Durchmesser	Grenzmaßlehre, nach denen die Wellen passen müssen			
	Lauffähig	Schiebesitz	Fester Sitz	Presssitz
30	+0,010	+0,015	+0,025	+0,040
40	+0,015	+0,020	+0,030	+0,045
50	+0,020	+0,025	+0,035	+0,050
60	+0,025	+0,030	+0,040	+0,055
75	+0,030	+0,035	+0,045	+0,060
100	+0,035	+0,040	+0,050	+0,065
150	+0,040	+0,045	+0,055	+0,070
200	+0,045	+0,050	+0,060	+0,075

Den Leser möchte ich bitten, seine anfängliche Scheu gegen Tabellen zu überwinden, auch für das Gebiet der Technik können Zahlen eine sehr lebendige Sprache führen, wenn man sich die Mühe gibt, sich aufmerksam in das Zahlenbild zu vertiefen. Und hier fällt uns sofort auf, mit welchen geringen Dimensionen gerechnet wird. Auf Tausendstel Millimeter sind Maße genau vorgeschrieben!

An Raumann muß man denken: „Das Essen hat uns präzisiert und scharf gemacht, die Wucht im Darme des Millimeters!“

Der moderne Maschinenbauer teilt ein Millimeter in 1000 Teile und ist in der Lage, seine Wellen und Bohrungen auf solche winzigen Einheiten, von denen wir uns kaum eine Vorstellung machen können, abzupassen!

Auf ein anderes Gebiet müßten wir jetzt unsere Betrachtungen hinüberlenken, auf die Fortschritte, die in den Metallbearbeitungsmaschinen gemacht wurden. Aus der einfachen Drehbank, der ehemaligen Universalmaschine, ist eine Familie vielgestaltiger Spezialmaschinen geworden, die Arbeitsgenauigkeit liegt nicht mehr allein in der Kunst und Sorgfalt des Arbeiters, sondern immer mehr in dem feinen präzisen Zusammenarbeiten des Maschinengetriebes selbst. Betrachten wir deshalb nur die Resultate dieser Arbeitsweise.

Von der Abteilung einer Maschinenfabrik sind 100 Wellen im Durchmesser von 75 Millimeter geliefert worden. Diese Wellen sollen in 100 Lager, die von einer anderen Fabrik angefertigt wurden, im Lauffähig passen.

Dem Arbeiter hat man neue Grenzmaßenlehre als Maßgerät übergeben. Eine Wochenlehre ist ein flaches Stück Stahl, das die Form eines Radens hat. Dieser Raden wird über das Arbeitsstück leicht hindergeschoben. Er muß dann passen. Nun ist jede solche Lehre, (die uns das Maß „lehrt“), ein Doppelraden, hat ein Untermaß und ein Übermaß. Beide Maße haben, in Tausendstel Millimeter abgepaßt, die Differenz, die auf obiger Tabelle angegeben. In den linken Raden der Lehre muß die Welle hineingehen, in die rechte Seite darf sie nicht hineingehen. Die beiden Raden geben die Toleranz, die Differenz, in deren Grenze der Durchmesser der Welle sich bewegen darf. Und das sind in dem Fall 20 Tausendstel Millimeter.

Das Lager, das für diese Wellen passen muß, ist auch nach dem Grenzmaßenlehre bearbeitet worden. Und zwar ist es hier ein Lehrscheibchen, ein rundes Stück Stahl, dessen linke Seite wieder in die Bohrung des Lagers hinein muß, dessen rechte Seite nicht hinein darf. Auch für dieses Lager hat man eine mit den Wellen

korrespondierende „Toleranz“ vorgeschrieben. Die die Original-Maßlehren auf Tausendstel Millimeter für Bohrung und Welle gegenseitig abgepaßt sind, so ist es auch möglich, in der Werkstattausführung durch den Gebrauch dieser Maßgeräte die Genauigkeit in den vorgeschriebenen Grenzen zu halten.

Diese Maßmethoden übertragen auf die Praxis der Fertigungsindustrieller Betriebe:

In der Abteilung „Hülse“ einer Gewehrfabrik hat die Hülse des Infanteriegewehrs 98 sämtliche Operationen durchlaufen und ist nun in der amtlichen Abnahme gelandet. Der Revolver, der der Deeresverwaltung untersteht, hat vor sich ein kunstvolles Maßgerät liegen. Das ist mit allen möglichen Dimensionen der Hülse nach dem Grenzmaßenlehre zusammengebaut. Es ist eine intelligente Kombination von Wochenlehren und Lehrscheibchen. Für jeden Durchmesser, jede Bohrung, jede Länge ist ein Unter- und Übermaß vorgelesen. Danach wird das Arbeitsstück abgepaßt, abgetastet, abkontrolliert. Einmal los entfällt dieses Revisionsinstrument jeden Arbeiters und bei wichtigen Arbeitsdifferenzen werden die Lehrscheibchen Hülse konzipiert, aus dem Produktionsprozess herausgezogen, dürfen nicht verwendet werden. Das über die Hülse diese Revision überstanden, dann kann der Gewehrschütze eingebaut werden, ganz gleich, ob es für die Fabrikation in Spandau oder Suhl, in Sommerda oder Danzig Verwendung findet.

So auch in der Munitionsherstellung. Granatenkörperteile und Ringe, Patronenhülsen und Hölzer, alle Einzelteile durchwandern solche vorgeschriebenen Grenzlehren und zwischen Arbeitslehre und Prüfling werden laufend Nachprüfungen angestellt. Die Maßgeräte werden wieder weiter sorgfältig verglichen, um das Ziel erfolgreich zu verwirklichen, die beiden Scheinbaren Gegensätze zwischen Massenfabrikation und Präzisionsarbeit auszugleichen.

Auch die Rüstungsfabrikation enthält in ihren moderneren Betrieben manche Feinheiten moderner Betriebsorganisation.

der Arbeiter an die Gegenseite verloren ging. Wenn dieses gewaltige Vordringen der Letzteren ebenfalls mit gutem Erfolg aufgehalten werden konnte, so ist dieses wiederum nur den Bemühungen der Organisationen zu verdanken. Bei dem weiter steigenden durchaus berechtigten Verlangen der Arbeiter, setzte auch der Diszipliniertheit wieder gegen sie ein und zwar diesmal mit den denkbar größten Geschäften. Die schon seit langen Jahren von den Organisationen geforderten Satzungen für den Arbeiterausschuß wurden auf einmal auch von der Firma als notwendig anerkannt. Im wesentlichen ergab sich diese Notwendigkeit wohl durch den Umstand, daß der alte Arbeiterausschuß beständig auf Gewährung einer Zulage bestand und schließlich durch das Verhalten der Firma gezwungen wurde, sein Amt niederzulegen. Dem neu gewählten Arbeiterausschuß glaubte man durch die Satzungen folgenden Rat anzuwenden: In Paragraph 5 der Satzungen heißt es u. a.: Daß die Ausschüßmitglieder mit den Arbeitern im Betrieb berechtigt sind, alle Fragen ihres Amtes zu besprechen. Dagegen ist es unzulässig, daß die Ausschüßmitglieder Personen, die außerhalb der Firma stehen, oder in Vereinen und Verbänden über ihre Tätigkeit im Ausschüß Bericht erstatten, oder von ihnen für ihre Wirksamkeit Aufträge entgegenzunehmen. — Wenn die Firma glaubt, durch die offensichtliche Beschneidung des Koalitionsrechts und üblicher Verhältnisse der Arbeiter, viel praktischer erreicht zu haben, so irrt sie sich gewaltig. Nichtsdestoweniger soll die Arbeiterenschaft aus dieser eigenartigen Wahrung des „Burgfriedens“ die Schlussfolgerung ziehen, mehr auf der Hut zu sein! Insbesondere trifft dieses auch zu für die neue Arbeitsordnung, die gleichzeitig bekannt gegeben und ohne Änderung der Arbeiterchaft „in Druck gegeben“ wurde. Ein geradezu ungläubiger Punkt der neuen Arbeitsordnung, daß für die etwaige tätige Kündigungszeit kein Urlaub, sondern nur der Grundlohn gezahlt werde, konnte noch rechtzeitig ausgemerzt werden. Gegen weitere Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse durch die neue Arbeitsordnung, sowie auch gegen die Satzungen des Arbeiterausschusses, haben die Organisationen Einspruch beim Generalkommando eingelegt, dessen Ergebnis noch aussteht. Wäre die Arbeiterchaft der Lokomotivfabrik nicht so lässig in der Vertretung ihrer Interessen durch die gewerkschaftlichen Organisationen und würde die Aufspendung an Schimpfen, Beschwerden oder Erzählungen und Beängstigungen, die so völlig nutzlos ist, Verdrößerung schafft und den inneren Frieden raubt, zur Stärkung und Betätigung in der Organisation verbraucht, so wäre manches anders. Daß dieses Erfolge bringt, befestigt die errungene Kriegszulage! Darum Kollegen und Kolleginnen, hung wie alt Sinein in die gewerkschaftliche Organisation! Sinein in den christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands!

**Bradwebe.** In der sehr gut besuchten Oktoberversammlung, erstattete der Kollege Hiemisch einen ausführlichen Bericht über den tatsächlichen Stand unserer Sektion. Wir sind von den Wirkungen des Weltkrieges stark mitgenommen worden, besonders durch die vielen Einberufungen. Doch einigen älteren Kollegen war der Krieg leider ein guter Grund, sich bei dieser Gelegenheit zu bedanken. Diese Mitglieder sind sämtlich aufgeführt worden. Die Gründe, die sie für die schnelle Fahnenflucht angaben, wurzeln sehr stark in der im hiesigen Bezirk stark betriebenen Unterstützungsmeterei. Der wahre, tiefe Sinn der Gewerkschaften war leider hier fast nie Herzenssache. Einige von diesen Kollegen haben durch die Ereignisse längst eingesehen, daß sie sich mit ihrem Austritt auf dem Holzweg befinden, sie haben wieder Einkehr gehalten. Auf den Werkstätten müssen sich die Kollegen mehr wie bisher um die Mitarbeiterinnen kümmern. Diese müssen aufgestellt werden, daß sie sich nicht zu Lohnräderrinnen kempeln lassen. Nicht nur aufgestellt müssen dieselben werden, sondern unterstützt in jeder Beziehung, denn den Arbeiterinnen muß gezeigt werden, daß wir gewillt sind, sie als gleichberechtigte Mitarbeiterinnen anzusehen. Auch die Bearbeitung der Beihilgen und jugendlichen Arbeiter muß besser betrieben werden. Ferner müssen es sich die gesamten Sektionsangehörigen zur heften Pflicht machen, den Vorstand und die Vertrauensleute zu unterstützen. Pünktlichkeit in der Bezahlung der Beiträge ist ein Gradmesser in der Erfassung der Mitgliederpflichten. Ebenso darf in der Verarbeitung nie gerührt werden. Nehmen wir uns die Nieme als Schmeichelei, aus allen Blüten müssen wir für unsere Sache Honig saugen. Recht erfreulich ist die Tatsache, daß unsere jugendlichen Mitglieder in Bradwebe den Antrag an die Ortsverwaltung gestellt haben, sie wollten auch während der Kriegszeit die Fortbildungsschule wieder besuchen. Recht zu wissen ist Macht. Da Hindenburg von uns wieder den Vorstand etwas geborgt hat, mußten wir zur Neuwahl streifen. Erfreulicherweise meldeten sich die Kollegen von Ammann, Dallmann, Bollmeier und Kiesel freiwillig zur Kriegsverbandsarbeit. Nachdem noch der Kollege Hiemisch in ausführlicher Weise die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Arbeit behandelt hatte, wurden die zukünftigen Arbeiten eingehend besprochen. Es soll am Sonntag, den 12. November, nachmittags 3,30 Uhr, bei Hamsbrock eine gemeinsame Versammlung, mit den hier bestehenden Bruderverbänden und konfessionellen Vereinen abgehalten werden. Als Redner ist der Kollege Müller aus Herford genommen worden mit dem Thema: Die christlich-nationale Arbeiterbewegung in der Gegenwart und Zukunft. Jeder Kollege muß sich bemühen, Arbeitskollegen und Freunde mitzubringen. Es mag an dieser Stelle auch einmal ausgesprochen werden, daß wir in Bradwebe Kollegen haben, die sich seit Jahren in keiner Versammlung sehen lassen. Wo soll da die Vertiefung des Organisationsgedankens herkommen. Wir müssen heute alle Kollegen ermahnen, in der Zukunft den Paragraph 6 unserer Satzung genau zu befolgen. Nur, wenn die Pflicht erfüllt ist, können wir auch Rechte verlangen. Also, es gilt Arbeiterinteressen wahrzunehmen und dabei rühre sich jeder selbst. Wir müssen nicht nur Mitglied sein, sondern auch allezeit Mitarbeiter.

**Winden, Ravensberg und Tappe.** Die gesamten christlichen Gewerkschaftsgruppen des Winden-Ravensberger und Tappe Landes, versammelten am 22. Oktober in Herford eine Vertreterkonferenz. Der Besuch war ein glänzender. Die Leitung lag in den Händen der Kollegen Zum-

brod und Hartwig als Vorsitzende, sowie Hiemisch als Schriftführer. Der Kollege Hamsbrod gedachte in seinen Eröffnungsworten des Leidens der Arbeiter, darunter der Beamten, Eriete, Spiegelkötter und Seidenfäden. Der Verbandsvorsitzende Franz Behrens, W. d. R., behandelte in großartigster Weise das Thema: Die christlich-nationale Arbeiterbewegung im neuen Deutschland. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes: Zuerst hieß es schweigen, da aber das Kriegsende sich nähert, muß geredet werden. Wir wollen einen Ausblick halten über die künftige Friedenswirtschaft. Die Weltuhr scheint nach Bismarcks Ausspruch wieder einmal richtig gestellt werden zu müssen. Wir sehen den Kampf der stärkeren Völker um größere Ellenbogenfreiheit. Alte herrschende Völker sind im Absterben begriffen. Dies schweigt Frankreich, mit seinen Geburtenrückgang und seiner Rentnersucht in allen Schichten seiner Bevölkerung. Wir Deutsche hingegen, sind noch ein schaffens- und lebensfreudiges Volk. Die Tüchtigkeit des deutschen Arbeiters kann niemand abstreiten. Sie gründet sich auf die willige Einordnung und Manneszucht, den Idealismus und die Gemeinbürgerhaft. Der Kriegsbeginn offenbart die Einheit und Geschlossenheit des Gesamtvolkes. Redner verweist auf den glänzenden Aufmarsch des Heeres und die großartige Umstellung unserer Friedens- in die Kriegswirtschaft. Selbst die Behörden erkennen die praktische Gewerkschaftsarbeit an. Dies beweist u. a. die Zuziehung der Gewerkschaftsführer zu den verschiedenen Kriegsräten. Gewiß ist die Berücksichtigung oft einseitig gewesen. Bei all den vielen Umwälzungen schufen die Gewerkschaften den Ausgleich. Mängel und Widrigkeiten konnten gemildert werden. Aus allen diesen Tatsachen geht hervor, die Arbeiterchaft hat in höchstem Maße ihre Vaterlandstreue bewahrt. Die Länge des Krieges schuf so manche Umgestaltung des Wirtschaftslebens. Wir bekamen alle möglichen Lebensmittelmangel und Preissteigerungen. Redner bespricht dann die Auswüchse, die Preistreiber, den Kettenhandel, den schamlosen Wucher auf manchen Gebieten. Die mannigfachen Mißgriffe der Behörden, sowie die Auswüchse des Sachverständigenwesens wurden scharf beleuchtet. Erregend forderte der Siegeswille von uns, daß wir nicht nur murren und kritisieren, sondern guten Mut bleiben. Nicht alles kam die Gesetzesmaschine schaffen, sondern der gute Wille darf nicht fehlen. Kollege Behrens betonte, daß Kollege Stegerwald im Kriegsernährungsamt wahrlich keine leichte Arbeit habe. Der Referent besprach dann den Uebergang zur künftigen Friedenswirtschaft. Da die Teuerung auch dann noch anhalten wird, so fordert er, daß aus den Teuerungszulagen Lohnerhöhungen werden müßten. Unser gesamtes Volk muß auch im wirtschaftlichen Zukunftskampf leistungsfähig bleiben. Lassen wird die Arbeiterchaft auch tragen müssen und auch wollen, aber sie sind gerecht nach der wirtschaftlichen Kraft der Schultern zu verteilen. Der Redner sagte, wir müssen uns für die Zukunft ein festes Programm schaffen. Dies neue Programm, welches im Entwurf schon vorliegt, ist von dem Standpunkt ausgegangen, wir christlich-nationalen Arbeiter betrachten uns zuerst als Mensch, Staatsbürger und Arbeiter. Wir wollen eine würdige Vollendung der begonnenen Einordnung, als eines völlig gleichwertigen, gleichgeachteten und vollberechtigten Standes, in Staat und Gesellschaft, in Recht und Wirtschaft. Wir sind monarchisch aus fester Ueberzeugung. Wir stehen aber auch auf dem Boden der Gemeinamkeit mit allen übrigen Erwerbsständen. Die soziale Politik von Reich, Einzelstaaten und Gemeinden werden wir mit allem Nachdruck fördern. Wir werden alle die gesteckten Ziele sicher erreichen, wenn wir uns starke christliche Gewerkschaften schaffen. Die gesamten Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Von den vielen Ausführungen in freier Aussprache wollen wir kurz berichten. Kollege Biesemeier, Gewerksverein der Ziegler, schilderte die große praktische Kriegsarbeit seines Verbandes und betonte, daß jeder aufrecht zu den Grundzügen der Bewegung stehen und sie offen bekennen und vertreten müsse. Bezirksleiter Berlich, Hamm: Wir wollen nicht allein für ein paar Pfennig Lohn kämpfen, sondern an der Vertiefung der Grundzüge müssen wir arbeiten. Mit einer im Christentum verankerten Monarchie wird auch die deutsche Arbeiterschaft am besten ihre Zukunftsaufgaben lösen. Kollege Müller vom Tabakarbeiterverband, behandelte an Hand eines vorliegenden Tätigkeitsberichtes, die gesamten Erfolge des Verbandes im zuständigen Bezirk. Besonders hervorzuheben muß dabei die viele praktische Arbeit auf dem Rechtszugesgebiet werden. Er forderte gemeinsame Arbeit mit den gesamten konfessionellen Vereinen, sowie größere Mitarbeit an der Presse. Ueber die Tätigkeit der Bauarbeiter berichtete Kollege Zumbrod, Hannover: Er konnte darauf hinweisen, daß der Tarif erneuert wurde. Kriegszulagen von 7, 10 und 11 Pfg. pro Stunde sind erkämpft worden. Wenn es nach den Kleinmütigen und Fahnenflüchtigen gegangen wäre, hätten solche Erfolge nie errungen werden können. Er forderte mit allem Nachdruck gegenseitige Unterstützung der hier bestehenden Bruderverbände. Kollege Hiemisch berichtete über die Verhältnisse in der Metallindustrie. Durch gemeinsame Arbeit der drei Metallarbeiterverbände sind Teuerungszulagen und sonstige Vergünstigungen erreicht worden. Bei den gewaltigen Betriebsüberschüssen hätten die Zulagen größer ausfallen müssen. Unser hiesiges Gebiet steht durchaus nicht an erster Stelle innerhalb Rheinland und Westfalen. Dies liegt an den Metallarbeitern selbst. Der Redner behandelte ferner die praktischen Aufgaben in der Zukunft. Mit wenig Worten muß auf allen Gebieten praktische Kleinarbeit bevorzugt werden. Vor allem müssen wir das Gewerkschaftswesen pflegen. Er forderte Wiederanflebung des Versammlungswesens und gab Winke für die Werberarbeit, Gewinnung der Jugend und bessere Zusammenarbeit mit den gesamten konfessionellen Vereinen. Am Schluß seiner Ausführungen sagte der Kollege Hiemisch, wenn wir unsere Bewegung voranbringen wollen, dann müssen wir arbeiten, wie ein aus der Tiefe Prabelader Quell. Nie versiegen. Immer neue Möglichkeiten ausfindig machen, unermüdet arbeiten wie eine Ameise. Unsere Rede in alle Winkel ausspannen, wie eine Spinne. Dabei tätig sein, wie ein Hundshäfer im Krieg und fleißig und eifrig wie eine Biene. Nur so werden wir siegen. Der Kollege Hartwig überbrachte noch die Grüße der verhinderten Kollegen Camps, Küper, Staus und Behmeier, beide Soldat, sowie Frau Meyer. Nachdem er die Forderungen und Wünsche der Eisenbahner zum Ausdruck gebracht, präzisierte er noch die zukünftigen Forderungen der gesamten

christlichen Arbeiterbewegung. Gerechtes vollstimmliches Wahlrecht, Arbeitskammera, Anerkennung der Berufsvereine usw. Alles könnte nur erreicht werden, durch Vertiefung des Organisationsgedankes. Nachdem noch ein Vertreter der Gärtner in recht wirksamer Weise, die Lage seines Berufes geschildert hatte, schloß der Versammlungsleiter die Konferenz, mit der Aufforderung, alles in die Tat umzusetzen.

**Versammlungs-Kalender**  
**Kollegen und Kolleginnen!**  
**Versäumt ohne Grund keine Versammlung!**  
**Samstag, den 18. November:**  
 Kirchen bei Sings-Jungenthal, abends 6 Uhr, Vortrag unseres Bezirksleiters, Kollege Schmitz-Köln.  
**Sonntag, den 19. November:**  
 Heiligenkirchen-Schulte, 11 Uhr bei Wegener.  
 Hagen-Wittenhagen, vormittags 10,30 bei W. Schnettler Voelterstr. 1.  
 Wälfelm-Strum, 7,30 Uhr bei Alders, Martenstraße.  
 Olpe, nachmittags 2 Uhr bei Melcher, Vortrag unseres Bezirksleiters Kollegen Schmitz-Köln.  
 Rhoder-Sondern, vormittags 11 Uhr bei Schnittgen, Vortrag unseres Bezirksleiters Kollegen Schmitz-Köln.  
 Siegen, abends 8,30 Uhr Versammlung mit Damen bei Böchinger Friedrichstraße. Hauptredner Bezirksleiter Kollege Schmitz-Köln.  
 Witten-Nuhr, morgens 10,30 Uhr bei Wiedede, Augustastr.  
**Montag, den 20. November:**  
 Niederschelden, abends 6,30 Uhr, sowie am nächsten Morgen 6,30 Uhr für jede Schicht gleich nach Schluß der Arbeit. Redner Bezirksleiter Kollege Schmitz-Köln.  
**Sonntag, den 26. November:**  
 Duisburg-Rauheim, abends 7 Uhr bei Besch, Ehingerstr. mit Frauen.  
 Gelsenkirchen-Neuhaus, 11 Uhr bei Vingenauer, Desserstraße.

**Kollegen agitiert für den Verband**

In unterzeichneten Verlage ist vor kurzem erschienen:

**Hilfsbuch für Metalltechniker**  
 Sammlung erprobter Vorschriften und Arbeitsmethoden für die Werkstätten der Metallgewerbe von Georg Buchner.  
 Zweite vollständig neu bearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. 602 Seiten in 8.  
 Preis gebunden 9.—, gebunden 10.—

In der heutigen Zeit dürfte dieses Buch für die gesamte Metallindustrie wie für das ganze Metallgewerbe von größtem Interesse sein: sind sie doch wie viele andere technischen Werke vor eine Menge neuer Aufgaben gestellt, die sowohl für den Kriegsbedarf als für Friedensarbeiten von großer Bedeutung sind. Dieses neue Buch des in vielen Kreisen durch seine früher herausgegebenen Werke ähnlichen Gebietes bekannten Herrn Verfassers ist hiermit nicht nur den Industriellen selbst sondern ihren Werkstätten bestens empfohlen. Zu beziehen direkt vom Verlag postfrei gegen Voreinsendung des Betrages oder durch jede andere Buchhandlung.

**Politechnische Buchhandlung H. Seydel**  
 in Berlin O.E. 11, Königgräber Straße 31.

**Junger Mann**  
 (möglichst über 21 Jahre) auch Kriegsbefehl, der über einige Kenntnisse in Elektrotechnik, Schlosserei und Mechanik verfügt, wird für unsere Projektionswerkstätte gesucht. Bessere Ausbildung zum Kino-Operateur wird gegeben. Dauernde Stellung in sich. Aussicht, Weibungen sofort.

**Lichtbilderei G. m. b. H., M. Gladbach.**

**Zum Händewaschen:**  
**„Ein Stück Krisit“**  
 Frei im Verkauf Preis 10 Pfennig

**Zum Reinigen und Scheuern**  
 von Holz- und Metallgegenständen, Küchengeräten, Fußböden usw.  
**ein Paket Krisit Pulv. Soda**  
 Frei im Verkauf Preis 15 Pfennig.

**Deusel & Cie., Düsseldorf, am Johannisberg von Porzell und Grottole Düssel-Gode**

Deutsche  
**Wachspapiere**  
 und Farben für alle Vertriebsmittlungsapparate.  
 Kohlepapier, Durchschlag- und Vertriebsmittlungs-papier.  
**Echo vom Niederrhein + Duisburg.**